

**Erklärungen zum Evangelium vom
2. Sonntag im Advent (C) 2021
(Lukas 3, 1-6)
von P. Dr. Clemens Pilar COp**

Am ersten Adventsonntag wurde in bildreicher Sprache vom Ende der heidnischen Herrschaften und vom endgültigen Sieg des Menschensohnes gesprochen.

Heute gehen wir in der Zeit zurück in eine Situation, als die irdischen Mächte noch fest im Sattel sitzen. Wir hören, wie die Umwälzungen ihren Anfang genommen haben.

1 Es war im fünfzehnten Jahr der Regierung des Kaisers Tiberius; Pontius Pilatus war Statthalter von Judäa, Herodes Tetrarch von Galiläa, sein Bruder Philippus Tetrarch von Ituräa und der Trachonitis, Lysanias Tetrarch von Abilene;

2 Hohepriester waren Hannas und Kajaphas. Da erging in der Wüste das Wort Gottes an Johannes, den Sohn des Zacharias.

3 Und er zog in die Gegend am Jordan und verkündete dort überall die Taufe der Umkehr zur Vergebung der Sünden,

4 wie im Buch der Reden des Propheten Jesaja geschrieben steht: Stimme eines Rufers in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn! Macht gerade seine Straßen!

5 Jede Schlucht soll aufgefüllt und jeder Berg und Hügel abgetragen werden. Was krumm ist, soll gerade, was uneben ist, soll zum ebenen Weg werden.

6 Und alle Menschen werden das Heil Gottes schauen.

Das heutige Evangelium beginnt mit einer genauen historischen Zeitbestimmung. Damals war es noch so, dass die Jahre nach den Regierungsjahren der römischen Kaiser gerechnet wurden. Selbst für den Evangelisten war damals noch nicht absehbar, dass einst nicht mehr die Kaiser, die irdischen Herrscher Referenzpunkte der Zeit und der Geschichte sein werden, sondern Christus. Das wird nach den großen Umwälzungen, von denen wir letzte Woche gehört haben, geschehen. Jetzt aber ist es noch nicht so weit.

Als Erstes wird der römische Kaiser Tiberius genannt und dann in hierarchischer Abstufung die anderen Träger der lokalen Macht: zuerst Pontius Pilatus, der nach der Absetzung von Herodes Archelaos als Statthalter über Judäa geherrscht hat, dann in weiter Folge die restlichen Tetrarchen – also vier Fürsten – die über die restlichen drei Viertel des ehemaligen Reiches von Herodes dem Großen geherrscht haben.

Anschließend werden die Hohepriester genannt: „*Hohepriester waren Hannas und Kajaphas.*“ So heißt es im Deutschen. Im griechischen Original lautet dieser Satz etwas anders, da heißt es: „*Hohepriester war Hannas und Kajaphas.*“ - Hohepriester in der Einzahl, nur einer ist der regierende Hohepriester und trotzdem werden zwei Namen genannt. Hannas war der Schwiegervater von Kajaphas, der als Marionette von Hannas galt. Auf diese Weise erreicht der Evangelist, dass sieben Machthaber genannt werden: weltliche und religiöse Macht in ihrer Ganzheit - eine Macht, die sich immer als von Gott autorisiert verstanden hat, als von Gott eingesetzt. Der römische Kaiser galt sogar als der oberste Brückenbauer zu der Welt der Götter hin. Sein Titel war Pontifex Maximus. Nachdem die römischen Kaiser nach ihrem Ableben zu Gottheiten erhoben waren, galt der regierende römische Kaiser immer als Sohn Gottes – als Sohn eines Gottes.

Gott aber wendet sich nicht an diese irdischen Machthaber - weder an die Inhaber politischer noch religiöser Macht. Seine Stimme erklingt nicht in Palästen und in Tempeln, vielmehr heißt es: „*Da erging in der Wüste das Wort Gottes an Johannes, den Sohn des Zacharias.*“ Die Wüste gilt als Ort der Befreiung. Es ist der Ort, wo der Exodus – der Zug aus Ägypten ins Gelobte Land –

stattgefunden hat; ein Ort, wo man lernt auf die Stimme Gottes zu hören, weil nichts ablenkt. Die Wüste ist auch der Ort der inneren Erneuerung. So heißt es im Buch Hosea, wo es um die Erneuerung der ursprünglichen Liebe des Volkes Gottes geht: *„Darum will ich selbst sie verlocken. Ich werde sie in die Wüste gehen lassen und ihr zu Herzen reden. Von dort aus werde ich ihr ihre Weinberge wiedergeben. Das Achor-Tal werde ich für sie zum Tor der Hoffnung machen. Dort wird sie mir antworten wie in den Tagen ihrer Jugend, wie am Tag, als sie aus dem Land Ägypten heraufzog.“* (Hosea 2,16-17)

Auch jetzt geht es um eine Erneuerung des Gottesvolkes, das vielfach die Beziehung zu Gott verloren hat. Johannes ist es, der in die Wüste hinausgegangen ist. Der Name Johannes bedeutet: Gott schenkt Gnade. Als Sohn des Priesters Zacharias – auch als der Erst- und Einziggeborene – wäre eigentlich für ihn vorgesehen gewesen, dass er den Beruf seines Vaters übernimmt. Mit 18 Jahren hätte er sich am Tempel vorstellen müssen. Wenn dann festgestellt wird, dass er makellos ist, übernimmt der Sohn das Amt des Vaters und wird ebenso Diener des Kultes am Tempel. Doch Johannes bricht mit dieser Tradition. Er geht nicht in den Tempel, er geht hinaus in die Wüste.

Wir wissen um die Problematik des Tempelkultes. Wir kennen die Geschichte des Priesters Zacharias. Der Tempelkult, das Ritual kann so sehr Routine werden, dass man am Ende Gott dazu gar nicht mehr braucht. Das Ritual kann so sehr eingeübt werden, dass man verlernt auf die Stimme Gottes zu hören. So war es mit Zacharias: Er hat gar nicht mehr erwartet, dass er im Tempel von Gott oder einem Boten Gottes angesprochen wird – als der Engel Gabriel zu ihm kommt, kann er ihm nicht glauben.

Johannes bricht mit dieser Tradition, er verlässt diese Gleise. Er geht hinaus in die Wüste. Dort kann Gott ihn erreichen, dort hört er die Stimme Gottes. Es wird uns nicht genau mitgeteilt, was Gott zu Johannes gesagt hat, aber die Folgen dieser Erfahrung werden geschildert. Es heißt: *„... er zog in die Gegend am Jordan und verkündete dort überall die Taufe der Umkehr zur Vergebung der Sünden, ...“* Dass das Gebiet so genau genannt wird, hat auch eine Bedeutung. Es ist das Grenzgebiet zwischen den Juden und den Heiden. Die Botschaft, die von Gott kommt, soll schließlich alle Völker erreichen.

Johannes verkündet eine Taufe der Umkehr zur Vergebung der Sünden. Die Taufe als solche - als Tauchbad, als Ritual - war den Juden nicht unbekannt. Es gab Taufen in Form eines Reinigungsrituals. Johannes jedoch verkündet eine Taufe der Umkehr und entscheidend für diese Taufe ist eine Neuausrichtung des Lebens. Wenn von Umkehr die Rede ist, wird auch hier nicht von der Rückkehr zu Früherem geredet – das wäre das griechische Wort „Anastrepsis“, – sondern von einer Neuausrichtung des Sinnes: „Metanoia“ – damit ist die Wandlung des Denkens gemeint. Diese Taufe ist verbunden mit der Vergebung der Sünden.

Das ist eigentlich provokant und bereitet schon auf das vor, was Jesus schließlich bringen wird. Denn für die Juden galt, dass Sündenvergebung nur am Tempel möglich und immer mit der Darbringung von Opfern verbunden ist. Johannes weist einen anderen Weg, jenseits des Tempelkultes, der mit der Erneuerung der ganzen Lebenspraxis zu tun hat.

Diese Verkündigung wird als Erfüllung dessen gesehen, was schon der Prophet Jesaja angekündigt hatte. *„Bereitet den Weg des Herrn! Macht gerade seine Straßen! Jede Schlucht soll aufgefüllt und jeder Berg und Hügel abgetragen werden. Was krumm ist, soll gerade, was uneben ist, soll zum ebenen Weg werden.“* Wir finden die ursprünglichen Worte in Jesaja - im sogenannten Trostbuch - im Kapitel 40, 3-5. Da geht es darum, dass das Volk, das in der Verbannung in Babylon war, nun nach Judäa heimkehren darf. Es ist die zweite Befreiung. Ein weiteres Mal wird der Weg durch die Wüste in das Gelobte Land – jetzt in die Heimat – führen. Bei diesen Worten geht es jedoch nicht um Landschaftsgestaltung – Schluchten sollen aufgefüllt und Berge abgetragen werden – sondern das bedeutet: Gräben zwischen Menschen sollen zugeschüttet werden, Beziehungen sollen erneuert werden, alles, was die Menschen voneinander trennt, soll verschwinden. Berge des Stolzes und des Hochmuts sollen abgetragen werden. Der Weg wird nicht durch die akribische Einhaltung von Ritualen bereitet, sondern durch ein Leben in der Gerechtigkeit.

Der letzte Satz dieses Zitates ist gegenüber dem Original bei Jesaja leicht verändert. In der deutschen Übersetzung wird eine Nuance verschluckt, die aber auch schwer übersetzbar wäre bzw. verständlich wäre in der Übersetzung. Bei Jesaja heißt es, dass alle die *Herrlichkeit* Gottes schauen werden. Hier aber lesen wir, dass alle das *Heil* oder auch die *Rettung* Gottes schauen werden. Wörtlich heißt es: Dann wird alles Fleisch die Rettung Gottes schauen. Es ist also nicht nur die Herrlichkeit Gottes, die man bewundern, bestaunen und anbeten kann, sondern das rettende Eingreifen Gottes, das alle erleben werden – und zwar alles Fleisch: Der Mensch in seiner Hinfälligkeit, seiner Schwäche und seiner Sündhaftigkeit darf erfahren, dass Gott rettend auf ihn zukommt, dass er seine Hand ausstreckt, denn Gott wendet sich den Armen, den Gebrochenen und Sündern zu, um sie an sich zu ziehen.

Der große, kommende Umsturz, von dem wir letzte Woche schon gehört haben, wird von Johannes vorbereitet. Alle werden aufgerufen und eingeladen, den in ihrem Leben zu erwarten, der die Rettung schließlich bringen wird. Der Umsturz wird jedoch größer sein als Johannes erwartet hat. Johannes ist der Wegbereiter, aber der, der kommen wird, wird alle Erwartungen übertreffen.